



Ein Harvester arbeitet auf dem Nabu-Schutzgebiet.

Foto: Michael Paetzold

Die Fichten müssen weichen

Die Arbeiten auf dem Nabu-Schutzgebiet Beierfelde sind gestartet.

Osterode. Es tut sich was auf dem NABU-Gebiet in Beierfelde. Dort arbeiten derzeit große Forstmaschinen. Und das in einem Naturschutz- und NABU-Stiftungsgebiet? Wie kann das sein?

Seit Dienstag werden auf dem Gelände des ehemaligen Standortübungsplatzes Fichtenmonokulturen gefällt. Die Fläche gehört mit 53 Hektar seit einem Jahr der Nabu-Bundesstiftung in Berlin.

Die Fichten-Blöcke waren Ende der 60er Jahre gepflanzt worden, damit die Soldaten bei Übungen Deckung hatten. Nach Schließung der Kaserne blieb das Übungsgebiet lange Jahre ungenutzt.

Windwurf und Käferbefall

Die monotonen Fichtenanpflanzungen zeigen heute schon erste Auflösungserscheinungen, Windwurf, Käferbefall und Rotfäule machen die Bäume, die mit ihren Wurzeln sehr flach stehen, zusätzlich instabil.

Die NSG-Verordnung sieht die Beseitigung der Fichten-Blöcke

„Bei der jetzigen Maßnahme werden kleine Fichten-Blöcke vollständig geräumt, damit die Flächen in Zukunft von Schafen beweidet werden können.“

Naturschutzbund zu den laufenden Arbeiten auf dem Schutzgebiet

vor. Mehrere Zielvorstellungen sind angestrebt, so die Entwicklung zu artenreichem Grünland, das, wie ein Großteil der übrigen Flächen, von Schafen beweidet wird, kein Einsatz von Pestiziden und Mineraldünger, die Umwandlung von größeren Blöcken in Laubholzbestände mit Pflanzung vor allem von Buche und Eiche, die Spontanbesiedlung mit Laubholz, wenn ältere Buchen- oder Eichenbestände in der Nähe sind

und Samen liefern. Anderen Fichten-Flächen bleiben dem spontanen Zerfall überlassen, so dass Pilze, Käfer, sonstige Insekten und Vögel sie zersetzen oder anders nutzen können. „Bei der jetzigen Maßnahme werden kleine Fichten-Blöcke vollständig geräumt, damit die Flächen in Zukunft von Schafen beweidet werden können“, erklärt der Nabu. Hierzu muss möglichst viel Holzmaterial, auch Kronen und Zweige, von den Flächen geschafft werden.

Der Spätherbst oder Winter ist die einzige Zeit für diese Arbeiten, weil sie in der Brut-, Setz- und Aufzuchtzeit der Säugetiere und Vögel nicht erledigt werden darf. Sehr viel einfacher wären die Arbeiten bei strengem Frost mit festem Untergrund, der ist aber zurzeit leider überhaupt nicht in Sicht, und Ende Februar ist das Zeitfenster dann wieder zu. Deshalb werden die Bäume derzeit vor allem von den festen ehemaligen Panzerwegen aus bearbeitet. mp

DAS SCHUTZGEBIET

In Juni des vergangenen Jahres wurde das Naturschutzgebiet des Naturschutzbundes auf dem Gelände des ehemaligen Standortübungsplatzes der Osteroder Rommel-Kaserne eingeweiht.

Insgesamt 53 Hektar stehen dort für den Artenschutz zur Verfügung. Die Pflege der Flächen im Besitz der Nabu-Stiftung, hat der örtliche Nabu übernommen.

Bei der feierlichen Eröffnung hatte Staatssekretärin Almut Kottwitz vom Niedersächsischen Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz gesagt: „Das wird eine unserer Perlen im Land.“

Jetzt haben Rodungsarbeiten begonnen.

KOMMENTAR
von Michael
Paetzold



„Auf dem 53 Hektar großen Gelände für den Artenschutz kann kein Platz für Fichtenmonokulturen sein.“

Raum für Artenschutz

Die jetzt angelaufenen Maßnahmen auf dem Nabu-Schutzgebiet am ehemaligen Standortübungs Gelände bei Beierfelde hatte man schon bei der Eröffnung im vergangenen Jahr angekündigt. Auf dem 53 Hektar großen Gelände für den Artenschutz kann kein Platz für Fichtenmonokulturen sein.

Und wer dort die Landschaft von seinen Spaziergängen kennt, hat zwei Welten erlebt, die hügeligen Magerrasenflächen des Gipskarst, gerade in Zeiten des Insektensterbens ein wichtiges Refugium, und im krassen Gegensatz dazu die eingestreuten düste-

ren Tannengehölze mit ihren sauren Böden, die in ihrer Monotonie nicht nur langweilen, sondern auch die restliche Flora ausbremsen und die unsere Waldflächen im Harz noch immer viel zu sehr dominieren.

Dem Schutzgebiet tut es gut, die Bäume zu fällen und Platz zu schaffen für die Beweidung durch Schafe oder für artenreiche naturnahe Mischwälder, geht es hier doch um Ökologie, nicht um Ökonomie. „Das wird eine unserer Perlen“, hatte Ministerin Almut Kottwitz bei der Eröffnung angekündigt. Da ist man jetzt einen ordentlichen Schritt weiter.